

Lebensratgeber

Machtkämpfe



Olivier Andermatt*

Zurück von der Wanderung, reicht die Mutter ihrem Sohn den Rucksack, damit er ihn ins Haus trage. Doch der Achtjährige wirft ihn ins Auto zurück. Die Mutter beharrt auf ihrer Bitte, diesmal lauter – aber ebenso erfolglos. Darauf nimmt sie den Rucksack, legt ihn neben das Auto auf den Boden und geht zum Haus. Der Junge wird wütend: Er will nicht klein begeben, kann seinen Rucksack aber auch nicht liegen lassen. Er schimpft und holt ihn. Doch statt sich zu beruhigen, schlägt er mit dem Rucksack auf seine Mutter ein. Diese kann ihn erst stoppen, als sie ihm den Rucksack entreisst und ihm eine Kopfnuss gibt. Er beginnt zu weinen. Auch die Mutter ist aufgewühlt, fragt sich, warum die Auseinandersetzungen oft so enden.

Es gibt autonomie- und machtorientierte Kinder. Nicht, weil Eltern etwas falsch machen, sondern, weil das Teil ihres Wesens ist. Sie erleben das Bemühen ihrer Eltern, Regeln durchzusetzen, schnell als Eingriff in ihre Eigenständigkeit; als Versuch, sie zu unterwerfen. Um ihre Autonomie zu sichern, reagieren sie mit Widerstand, gehen in den Machtkampf. Eltern dieser Kinder sind oft verunsichert. Sie fühlen sich provoziert, meinen, sich durchsetzen zu müssen. Gleichzeitig sind sie erschöpft und versucht, alles hinzuschmeissen, um endlich Ruhe zu haben. Was tun?

1) Eltern sollten darauf achten, wie sie ihre Anliegen formulieren. Wer eine Bitte wie einen Befehl klingen lässt, darf sich nicht wundern, wenn er sich im Kampf wiederfindet.

2) Das Kind sollte in Entscheidungen eingebunden werden. Eltern sollten ihm Auswahlmöglichkeiten geben. Wer mitentscheiden kann, fühlt sich weniger angegriffen.

3) Eltern sollten vermeiden, das Kind zu demütigen oder zu unterwerfen. Menschen, die das Gesicht verlieren, sinnen auf Rache: der sichere Weg in die Eskalation.

4) Nicht provozieren lassen! Wenn ein Konflikt auszuarten droht, sollte die Situation unterbrochen werden. Wenn sich die Gemüter beruhigt haben, kann man auf das Thema zurückkommen.

5) Die Probleme sollten benannt werden, ohne Lösungen vorzugeben. Das Kind soll eine Lösung vorschlagen können.

6) Wichtig ist es, dem Kind zu vermitteln, dass es dem Erwachsenen um eine gute Beziehung geht.

* Olivier Andermatt, Samowar Jugendberatung Bezirk Meilen, 044 924 40 10; ander-matt@samowar.ch; www.samowar.ch. Buch-tipp: H. Omer & A. von Schlippe (2010): Autorität durch Beziehung. Vanderhoeck & Ruprecht.